

AD LIBITUM

Glitter And Be Gay

Szenen aus Operette und Musical

Eigenprojekt von Studierenden
der Gesangs- und Klavierklassen

Sonntag, 2. April 2017
18.00 Uhr
Kleines Studio
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

*Farben, Töne, Licht und Liebe
Tangoseufzer, Walzerträume,
teils mit Girls, teils mit Prosa
ausgefüllte Zwischenräume.*

*Holder Unsinn, tanzgetragen,
Sexappeal vor grellen Rampen,
Geigen jubeln, Celli klagen,
stimmungsvoll gefärbte Lampen.*

*Es begibt sich Wunderbares:
Vor den Trillern eines Stares
ist die Krise überwunden;
wenn auch nur für kurze Stunden.*

*Kunstgebor'ne Sonnenstrahlen,
silberbunte Seifenblasen,
Liebesschmerz in süßen Skalen,
musikalische Ekstasen.*

*Frau Vernunft mag manchmal lächeln
vor den glitzernden Paraden,
auch das steife Fräulein Logik
ist nicht immer eingeladen.*

*Operette? Aktschlusspärrchen,
Schlagersucher, Reimefinder:
mit Musik umrankte Märchen
für erwachs'ne Menschenkinder.*

Alfred Grünwald

Aus dem Programmheft der Uraufführung
der Operette „Ball im Savoy“, Berlin 1932

Mitwirkende

Darsteller	Laura Barthel Richard Glöckner Marianna Herzig Dares Hutawattana Electra Lochhead Lisa Kebinger Alina Martemianova Donata Meyer-Kranixfeld Tamara Obermayr Zsófia Szabó Max Tavella
Am Klavier	Rose Bahmanpour Victoria Gruber Milan Stojkovic
Szenische Leitung und Choreografie	Richard Glöckner
Ensembleeinstudierung	Zsófia Szabó

Wir danken der Universität Mozarteum Salzburg und allen Mitarbeitern,
die dieses Projekt ermöglicht haben.

Programm

Ralph Benatzky (1884–1957)	„Mehlspeis“ aus „Das kleine Café“ (1934)	Tamara Obermayr	Kurt Weill (1900–1950)	Pollys Lied aus „Die Dreigroschenoper“ (1928) Text: Bertolt Brecht	Zsófia Szabó
Irving Berlin (1888–1989)	„Anything You Can Do“ aus „Annie Get Your Gun“ (1946)	Electra Lochhead Alina Martemianova	Leo Fall (1873–1925)	„Josef, ach Josef, was bist du so keusch?“ aus „Madame Pompadour“ (1922) Text: Rudolf Schanzer Et Ernst Welisch	Richard Glöckner Electra Lochhead
Georg Kreisler (1922–2011)	„Sport ist gesund“ aus dem Album „Das Kabinett des Dr. Kreisler“ (1960)	Richard Glöckner	Arthur Sullivan (1842–1900)	„Three Little Maids from School“ aus „The Mikado“ (1885) Text: William Schwenck Gilbert	Marianna Herzig Lisa Kebinger Donata Meyer-Kranixfeld
Elton John (geb. 1947)	„Mein Sinn für Stil“ aus „Aida“ (1998) Text: Tim Rice	Lisa Kebinger Et Ensemble	John Kander (geb. 1927)	Zellenblock Tango aus „Chicago“ (1975) Text: Fred Ebb	Ensemble
Victor Herbert (1859–1924)	„Art Is Calling for Me“ aus „The Enchantress“ (1911) Text: Harry B. Smith	Marianna Herzig	Robert Lopez (geb. 1975)	„Jeder ist ein bisschen rassistisch“ aus „Avenue Q“ (2003) Text: Jeff Marx	Ensemble
Carl Zeller (1842–1898)	„Ich bin die Christel von der Post“ aus „Der Vogelhändler“ (1891) Text: Moritz West Et Ludwig Held	Electra Lochhead	Leonard Bernstein (1918–1990)	„Glitter And Be Gay“ aus „Candide“ (1956) Text: Richard Wilbur	Alina Martemianova
Ralph Benatzky Robert Gilbert (1899–1978)	„Wenn es hier mal richtig regnet“ aus „Im weißen Rössl“ (1930)	Ensemble	George Gershwin (1898–1937)	A Gershwin Portrait (Opening) Text: Ira Gershwin Arrangement: Mac Huff	Ensemble

DER HEUTIGE ABEND ist der Operette und dem Musical gewidmet. Obwohl beide wichtige Bestandteile des Musiktheaters sind, können sie im Gesangsstudium nur leicht gestreift werden. Dabei kommt es heutzutage gar nicht selten vor, dass Sänger am Theater mit den „heiteren kleinen Schwestern“ der Oper umgehen müssen. Immer noch wird von Verfechtern der hehren Oper stiefmütterlich auf die beiden herabgeblickt, obwohl es hier einiges zu entdecken gibt.

Der Begriff Operette war zu Beginn nie abschätzend gemeint. Er bezeichnete zunächst keine Gattung, sondern nichts anderes als eine kleine bzw. kurze Oper, welche gesprochene Texte und einen eher heiteren Charakter aufwies. Das wohl erste Werk mit dieser Bezeichnung wurde bereits 1664 am Hofe Leopolds I. aufgeführt. Dass der Begriff keineswegs wertend verwendet wurde zeigt sich darin, dass Mozart seine „Entführung aus dem Serail“ (1782) Operette nannte und Webers „Der Freischütz“ (1821) ebenfalls so bezeichnet wurde.

Als eigene Kunstform entwickelte sich die Operette erst um 1850 in Paris. Maßgeblich sind die Werke von Jacques Offenbach. Sie sind spitz und gesellschaftskritisch indem sie klassische Stoffe persiflieren, die traditionelle Ehe und deren Moral satirisch thematisieren und die Herrscherklasse aufs Korn nehmen. Auch in England entwickelt sich ein eigenständiges Operettengenre, das vor allem mit den Namen Gilbert und Sullivan in Verbindung gebracht wird, deren Stil wegweisend für die weitere Entwicklung der Gattung sein wird.

In Wien waren die Operetten Offenbachs so erfolgreich, dass dort Ende des 19. Jahrhunderts nach ihrem Vorbild eine eigenständige Form entstand. Der Wiener Walzer nimmt neben dem ungarischen Csárdás und der Polka eine zentrale Stellung ein. Zu den bekanntesten Operettenkomponisten der „Goldenen Ära“ zählen Franz von Suppé, Johann Strauss (Sohn) oder Carl Zeller. Später folgen ihnen Franz Lehár und Emmerich Kálmán.

In der Zeit zwischen den Weltkriegen erfährt die Operette mit Berlin als Zentrum einen neuen Aufschwung und es entsteht eine wahre Unterhaltungsindustrie. Deutlich moderne Einflüsse des Jazz und der Revue finden Einzug und der Foxtrott wird zum zentralen Tanz. Die verwendeten Stoffe sind in offenbach'scher Tradition frivol und Stücke wie „Madame Pompadour“ (1922) von Leo Fall oder „Ball im Savoy“ (1932) von Paul Abraham spielen offensiv mit Erotik.

Diese laszive und grotesk schillernde Welt endete abrupt mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten. In der NS-Ideologie gab es keinen Platz für „undeutschen Niggerjazz“, sexuelle Freizügigkeit, Selbstbewusstsein der Frauen und jüdische Künstler, von denen die

Operette geprägt war. Stücke jüdischer Autoren konnten kaum mehr aufgeführt werden und wurden zum Teil durch neue Werke gleicher Handlung ersetzt. So verschwand „Im weißen Rössl“ (1930) und „Saison in Salzburg“ (1938) schaffte Ersatz als Komödie über alpenländischen Tourismus.

Die Interpretationen der Operette glichen immer mehr der großen Oper, womit sie häufig ihre Doppelbödigkeit und ihren Witz in einem Einheitsklang verlor. Es kam zu einer Verzerrung des Repertoires und einem nicht zu unterschätzenden Einschnitt in die Rezeptions- und Aufführungsgeschichte, die über das Kriegsende hinaus bis zur heutigen Zeit prägend war. Zahlreiche bedeutende Operettenkünstler mussten vor den Schrecken der Nazis in die USA emigrieren. Damit verlor sich in Europa nicht nur eine adäquate Aufführungsweise, auch die Entwicklung des unterhaltenden Musiktheaters verlagerte sich in den amerikanischen Raum.

Dort feierten bereits die europäischen Operetten Erfolge und es waren eigene amerikanische Formen entstanden. Unter dem Einfluss der Revuen und des Jazz schrieben Komponisten wie George Gershwin Shows für den Broadway. Die inhaltlichen und musikalischen Grenzen zwischen den Broadwayoperetten, den Musical Comedys und den Musical Plays waren fließend. Die Musik erhielt mit „Show Boat“ (1927) eine neue dramaturgische Konsequenz. Damit entwickelte sich die Gattung weiter zum heutigen Verständnis des Musicals. Auf diesem Weg waren Irving Berlin mit „Annie Get Your Gun“ (1946) oder auch Rodgers & Hammerstein mit Werken wie „The Sound of Music“ (1959) prägend.

Dabei lässt sich das Musical schwer definieren. Gemeinsam ist nahezu allen eine dramatische Handlung, die mit der Verbindung von Gesang und der Körperlichkeit des Tanzes ausgedrückt wird. Wie in der früheren Operette hielten auch im Musical zeitaktuelle Tanz- und Musikstile Einzug in die Bühnenstücke. Somit findet man heute im Musical einen unglaublichen Stilpluralismus, der symphonische Klänge mit Rock und Jazz oder klassischen Operngesang mit Belting vermischen kann. Auf der einen Seite können filmische Disney Produktionen von Elton John stehen, auf der anderen gesellschaftskritisch parodistische Stücke wie „Avenue Q“ (2003), das politisch inkorrekt die Sesamstraße persifliert.

Die Lust am Spielen, Singen und Tanzen ist in allen Operetten und Musicals präsent. Sie ist es, die uns zu diesem Abend bewegt hat.

Richard Glöckner & Katharina Schiller

